

Lana Gayl

HARD LINES

II von II



Die Stute



Leseprobe

Wichtige Hinweise

Storys der Reihe HARD LINES (zu Deutsch Unglück, Pech oder auch harter Schlag) sind nicht leicht zu verkraften. Bitte lesen Sie sie nur, wenn Sie damit umgehen können. Der Altersempfehlung von mindestens 18 Jahren sollte dringend entsprochen werden.

Die Stute ist ein zweiteiliger Roman (Der vorliegende Band ist Teil II), in dem es nicht primär um Pferde geht. Wer einen Pferderoman erwartet, ist hier falsch und wäre schon nach den ersten Seiten moderat enttäuscht bis maximal entsetzt.

Bitte lesen Sie dieses Buch nicht, wenn Sie einen Pferderoman lesen möchten.

Wählen Sie dieses Buch, wenn Sie gerne spannende, männliche Sklavenerotik lesen, in der es hart zur Sache geht.

In diesem Sinne: Viel Vergnügen!

– Urheberrechtlich geschütztes Material –

Lana Gayl

HARD LINES

Die Stute

Teil II von II

Kapitel 1

»Halt still«, murrte ich.

»Fick dich!«, zischte mein unliebsamer Zimmergenosse zurück.

»Ganz miese Wortwahl.«

Ich gebe zu, die Situation war verzwickt. Vor ein paar Tagen hatte mich mein Freund Spark als Sklaven an einen Herrenclub voller notgeiler Triebtäter verhökert. Ein Bursche namens Benni sollte mich dazu bringen, für die Kerle Männchen zu machen. Nur hatte der Idiot maßlos übertrieben, und so haben sie ihn kurzerhand selbst in das Spiel eingebunden. Er machte jetzt den Hund für sie, ich die Stute.

Unglücklicherweise sperrte uns mein neuer Trainer Cord in dieselbe, viel zu kleine Pferdebox ein. Die Gummimatte darin war zu schmal für zwei ausgewachsene Männer. Außerdem gab es nur eine Decke.

Als Stute stand ich höher im Kurs und hätte Benni ohne Decke auf dem kalten Steinboden neben der Matte schlafen lassen können, aber wir waren beide beschissen genug dran, da brauchte er nicht noch zusätzliche Probleme.

Obwohl ich zugeben muss, dass ich meine Entscheidung, ihn auf der Matte schlafen zu lassen, inzwischen

bereute. Für uns beide reichte der Platz nur aus, wenn wir die Löffelchen-Taktik anwandten.

Mit meiner Freundin Camilla war das kein Problem, auch wenn ich fest davon überzeugt war, dass ihre langen, kräftigen Locken mich eines schönen Tages im Schlaf stranguliert hätten, wenn die Entführung nicht dazwischengekommen wäre.

Jetzt musste ich mir Bennis Gejammer darüber anhören, dass er das kleinere Löffelchen sein sollte.

»Ich sage dir, ich bin größer als du, ich sollte hinten liegen«, flüsterte er.

»Und ich sage dir, dass du endlich das Maul halten sollst, Benni! Und um Himmels Willen, bewege dich nicht dauernd! Je mehr du zappelst, desto mehr ...«

Genervt stöhnte er auf. »Oh, mein Gott! Wie alt bist du? Sechs? Sprich es aus! Sag, dass mein Arsch dich geil macht.«

Dass er so unverblümt mit der Wahrheit hausieren ging, machte es mir nicht leichter. Allein bei dem Wort *geil* schoss ein heißer Strom nach dem anderen durch meine Adern. Ich war schließlich kein Heiliger. »Wenn du nicht willst, dass ich dich heute Nacht noch glücklich mache, dann lieg still und halte den Mund!«

»Blöde Fotze«, nuschelte er.

Er jaulte auf, weil ich ihm einen energischen Stoß versetzte, um ihn mit dem Ausmaß meines Dilemmas vertraut zu machen.

Wenigstens herrschte danach Ruhe.

Schlafen konnte ich trotzdem nicht. Jedes Mal, wenn ich wegdämmerte, schwebte Camillas Geist mit wiegenden Hüften vor mir, nackt, wie Gott das wunderbare Mädchen geschaffen hatte. Ich liebte sie, wie ich noch nie ein Mädchen geliebt hatte. Ihre apfelgroßen, straffen Brüste hatten viel damit zu tun, aber auch ihr knackiger Hintern war ein überzeugendes Verkaufsargument.

»Reiß dich zusammen, ja?«, wimmerte Benni.

Ich seufzte auf. »So wird das nichts. Sollen wir es nicht einfach hinter uns bringen?«

»Du kleiner Hurensohn wirst mich nicht ficken!«

Seine ewigen Beleidigungen hätten mich wütend machen sollen, aber ich verstand, dass er einfach nur Angst hatte. So war Benni eben. Wenn er am längeren Hebel saß, war er ein Arschloch, und wenn er Angst hatte, ein noch viel schlimmeres. Daran würde sich nichts ändern, egal, was ich tat.

Im Gegensatz zu ihm war ich nicht der Typ, der anderen Kerlen ungewollt Sex aufdrängte. Trotzdem musste etwas geschehen, sonst würde ich kein Auge zubekommen.

»Kannst du mal ein Stück zur Seite rücken?«, fragte ich. »Ein bisschen altmodische Handarbeit sollte das Problem lösen.«

»Vollidiot«, zischte er. »Fass dich an und wir haben hier sofort Besuch von Dwayne. Der reißt dir dann aber so richtig den Arsch auf.«

»Wer?«, fragte ich, war aber zu abgelenkt, um mich für Bennis Gelaber zu interessieren. Ich fummelte meinen Steifen so zurecht, dass ich ihn damit nicht aufspießte. Meine Hand fühlte sich wohl, dort, wo ich sie zur Arbeit eingeteilt hatte.

Plötzlich leuchtete ein rotes Lämpchen über uns auf.

»Scheiße«, plärrte Benni, schoss hoch und pflückte meine Hand vom Kolben. »Ich hab doch gesagt: Hände weg! Du bist wirklich so stur, wie du blöd bist, oder? Dein Schwanz gehört deinem Besitzer, also Finger weg! Wir kontrollieren hier, wer wann zum Schuss kommt.«

»Wir?«, feixte ich.

Benni ließ meine Hände los, raffte die Decke höher und schnaubte. »Ja, wir! Ist bloß eine Frage der Zeit, bis ...«

Ein zweites Lämpchen leuchtete auf.

Benni wurde blass. »Scheiße, Dwayne ist gleich hier!«

Obwohl er so tat, als würde gleich die Welt untergehen, war ich nicht sonderlich beunruhigt. Mein neuer Trainer Cord vergötterte mich. Er war nicht so scharf auf die verdammten Regeln und würde bestimmt nicht zulassen, dass sich jemand an mir zu schaffen machte.

Trotzdem zuckte ich und hielt die Hände vor meinen munteren Vergnügungspark, als ich die Schritte über den Boden kratzen hörte. Es klang, als würde ein Zombie in Stahlkappenstiefeln mit Spikes über den rohen Beton schlurfen.

Der Riegel der Box wurde zurückgezogen und sie schwang auf. Ein Kerl, gebaut wie ein Preisboxer und mit etlichen Narben im Gesicht, stand in der Tür und starrte auf uns herab. Ich überprüfte meine Theorie. Ja. Stahlkappenstiefel mit Spikes, genau wie ich es mir gedacht hatte.

Ich schluckte. Plötzlich war ich mir gar nicht mehr so sicher, dass ich glimpflich davonkommen würde. Cord war nicht hier, der Kerl aber schon. Er stierte uns aus rotgeränderten Augen an und machte grunzend kehrt. Das Aufatmen sparte ich mir allerdings, denn die Schritte entfernten sich nicht sehr weit und kehrten nach kurzer Zeit auch wieder zurück.

Dwayne schleifte einen Stuhl hinter sich her und zwängte ihn in die Box. Schnaufend ließ er sich darauf nieder und legte die rechte Hand in seinen Schoß.

»Immer beschissen, wenn sie zwei von euch in eine Box stecken«, grunzte er.

»Hey, Dwayne, mein Alter«, begrüßte ihn Benni.

Der Mann schnaufte und schüttelte den Kopf. »Benni, du Arsch. Solltest du nicht am besten wissen, dass du das Maul zu halten hast?«

»Komm schon«, versuchte es Benni weiter und brachte sogar ein flackerndes Lächeln zustande. »Wir sind Kumpels. Kumpels flicken sich nicht gegenseitig am Zeug.«

»Aha«, machte Dwayne, aber er sah nicht Benni an, sondern mich. »Pass auf: dem Wichser da«, damit

zeigte er auf Benni, »dem muss ich so oder so 'ne Abreibung verpassen. Aber dir nich unbedingt. Was hältst du davon: Ich prügel den durch, dann fickst du ihn. Du sparst dir die Bestrafung fürs Fummeln und ich mir den Porno. Deal? Aber danach auch nicht mehr quatschen, klar?«

Benni schnappte nach Luft.

Ich wollte verhandeln, aber Dwayne beugte sich nach vorne. Seine Hand schoss mir entgegen und legte sich auf meinen Mund. »Pussy, du darfst nich quatschen. Einmal lass ich dir das durchgehen, aber wenn du mich verarschst, steck ich dich für den Rest der Nacht in die Maschine. Verkehrt herum!«

Benni winselte.

Überrascht starrte ich ihn an. Der Kerl hatte ja nicht *ihm* gedroht. Wenn Benni trotzdem Panik kriegte, dann sollte ich *wirklich* schleunigst lernen, das Maul zu halten.

Obwohl ich keine Ahnung hatte, was diese *Maschine* war, nickte ich.

Dwayne stöhnte, als er sich wie ein behäbiger Berg von seinem Stuhl erhob. Dann grabschte er nach Bennis Arm und zerrte den nackten Jungen aus der Box.

»Nein!«, heulte der. »Dwayne, Kumpel, verflucht, wie lange kennen wir uns jetzt? Ich bin's doch. Der Benni! Hast du schon vergessen, wie oft ich dir eine Stute gebracht habe? Und jetzt spielst du dieses verackte Spiel mit mir? Das kannst du nicht ...« Der Rest

des Satzes ging in schmerzvollem Geheul unter, eingeläutet vom Brutzeln eines Tasers.

»Nicht so laut«, kläffte Dwayne. »Du machst mir noch alle Tiere kopfscheu! Die sollen schlafen, verdammt! Und jetzt halt still, sonst rutscht der Knebel raus. Zier dich nicht so! War doch nur 'n ganz kleiner Schlag.«

Ich wusste, wie scheußlich sich so ein *ganz kleiner Schlag* anfühlte.

Ich hörte das Klatschen einer Faust, die auf nackte Haut traf, danach das unterdrückte Stöhnen eines geknebelten Mannes. Als sich das Geräusch wiederholte, zuckte ich zusammen.

Das nächste Mal, als ich das Geräusch hörte, war es *meine* Haut, auf die die Faust traf.

Ich beobachtete mich dabei, wie ich neben Dwayne stand. Seine erhobene Faust klemmte in meiner Hand. »Tu's nicht.«

Sein staunender Blick ruhte für ein paar Sekunden auf mir, dann zog er seine Faust weg und schnellte mit der Linken vor, um mich an der Gurgel zu packen.

Ich duckte mich und machte einen Schritt nach vorn an ihm vorbei. Dabei entdeckte ich auch den Taser, zog ihn aus der Halterung und warf ihn so weit weg, wie ich nur konnte.

Dwayne grunzte überrascht. Ich schätze, er war noch überraschter, als ich meinen Arm um seine Kehle schlang und zudrückte, bis er zusammensackte.

Ich hätte ihn vorsichtig ablegen können. Stattdessen ließ ich den Grobian einfach fallen.

Eigentlich hätte Panik in mir aufsteigen müssen, aber ich fühlte gar nichts. Mit absoluter Gleichgültigkeit blickte ich auf den Bewusstlosen.

Das Quietschen, vielleicht eher ein Winseln, das schon eine ganze Weile zu hören war, schaffte es endlich, zu mir vorzudringen. Benni. Die Hände auf den Rücken gebunden und mit Augen so groß wie Untertassen, hockte er auf dem Boden und starrte mich an wie den Leibhaftigen.

Ich dachte darüber nach, ihn einfach dort sitzenzulassen, aber das brachte ich dann doch nicht über mich. Also marschierte ich zu ihm und nahm ihm den Knebel ab.

Er hustete, fand aber schnell zu seinem eigentlichen Selbst zurück. »Sag mal, bist du bescheuert?«

Ich zuckte die Schultern. »War wohl nicht so gut, oder?«

»Alter!«, keuchte er. »Du hast ... Okay, weißt du was? Nicht so schlimm. Mach mich los, ich regele das.«

Ich dachte darüber nach, auf welche Art er das, was ich angerichtet hatte, regeln wollte, brauchte ihm aber anscheinend zu lange.

»Sitzt du auf deinen Ohren?«, kläffte er. »Mach schon, bevor er wieder aufwacht!«

Ich machte Benni tatsächlich los, konnte mir aber nicht vorstellen, dass er das ernst meinte. Nur: Ich hatte

unseren Wachhund erledigt. Wie viel schlimmer konnte es noch werden?

Es zeigte sich, dass Benni gar kein Hund war, sondern ein Wiesel. In Windeseile hatte er den Taser aufgehoben und steckte ihn zurück in Dwaynes Gürtelhalterung. Dann machte er sich an dem Mann selbst zu schaffen und versuchte, ihn vom Boden aufzuheben, aber er war zu schwer.

»Jetzt hilf mir schon!«, zischte er.

Ich atmete tief durch und half ihm, den behäbigen Kerl hochzuheben. Benni wusste anscheinend genau, wo er mit ihm hinwollte. Gemeinsam schleiften wir ihn durch den Flur bis zu einem Raum voller Monitore. Dort hebelten wir ihn in einen Drehsessel und nahmen uns ein paar Sekunden Zeit, um wieder zu Atem zu kommen. Der Mistkerl war ganz schön schwer. Außerdem machte mir der Alkoholdunst in diesem Raum zu schaffen.

Fasziniert beobachtete ich Benni dabei, wie er eine noch halbvolle Flasche Fusel vom Schreibtisch klaubte und sie Dwayne in den Arm drückte. Dann machte er sich am Computer zu schaffen.

»Was soll das?«, fragte ich.

Er nahm sich die Zeit, mich anzusehen, damit ich sein Augenrollen nicht verpasste. »Vollidiot! Der hat doch alles auf Band! Ich lösche das und deaktiviere ein paar Kameras. Dann drapieren wir ihn so, dass er halb auf der Tastatur liegt und glaub, er hätte das im Suff

selbst gemacht, kapiert? Er soll denken, der hätte den Kampf nur geträumt. Anschließend spazieren wir ganz gemütlich zurück in die Box und es ist überhaupt nichts passiert.«

»Donnerwetter!«, staunte ich.

Er zuckte die Schultern. »Hab' das schon früher gemacht. Dwayne ist ein Idiot. Wenn ich meine Ruhe haben will, brauchte ich dem bloß eine Nutte auf den Schoß zu setzen und ihm Fusel hinzustellen, dann rafft der den Rest der Nacht gar nix mehr.« Er grinste. »Kann natürlich auch nix schaden, den Fusel mit leckeren Traumpülverchen zu würzen. Ich kann gar nicht mehr zählen, wie oft der meinetwegen schon umgekippt ist«, feixte er.

»Schön, dass du was hast, worauf du stolz sein kannst, aber gibt es denn hier nicht noch viel mehr Wachen?«

Er drängte mich zur Tür und in Richtung Stall. »Logisch. Aber im Haus und draußen. Hier im Stall gibt es nur selten Ärger, da genügt der Wichser. Der soll nur aufpassen, dass keiner quatscht und nicht wild rumgefickt wird. Wenn doch, dann kommt er und mischt mit. Du hast übrigens ganz kurz davor gestanden, seinen Schwanz im Arsch zu haben. Wenn der erstmal loslegt mit Prügeln, dann geht ihm dermaßen einer ab, da kann der gar nicht anders.«

»Wir können also nicht einfach verschwinden?«

Er lachte. »Nein, wir können nicht einfach ...«

Als die Pause mir zu lang wurde, hakte ich nach.
»Benni?«

Abrupt blieb er stehen und wandte sich zu mir um.
»Okay, ich gebe zu, du hast mehr drauf, als ich dachte.
Das ist nicht schlecht.« Er schien mich gar nicht mehr wahrzunehmen. Gedankenverloren schwebte er regelrecht zu unserer Box. »Ja, wirklich. Gar nicht schlecht.«

Obwohl ich nicht schlau aus ihm wurde, folgte ich ihm. Als ich die Box erreichte, lag er ausgebreitet auf der Matte und starrte an die Decke.

»Rutsch rüber«, murrte ich.

Er diskutierte nicht, sondern machte mir anstandslos Platz. Weil die Matte in der Zwischenzeit nicht breiter geworden war, endeten wir in demselben Dilemma, das uns in die verzwickte Lage mit Dwayne gebracht hatte.

Zum Glück war Bennis Nähe dank unseres Abenteuers kein Problem mehr für mich. Ich litt vielleicht noch ein paar Minuten unter Herzrasen, aber meine Libido hatte von dem Abend gründlich die Nase voll und schlief lange vor mir ein.

Ich dachte, er würde mich noch darüber aufklären, welche Gedanken ihm im Kopf herumspukten, tat er aber nicht. Oder ich war weggedämmert, bevor er sich dazu entschlossen hatte.

Kapitel 2

»Aufstehen, meine Süße«, flötete jemand.

Cord!

Sofort war ich voll da und setzte mich auf.

Er kam zu mir und streichelte mich, als wäre ich wirklich der verdammte Gaul, zu dem mich hier jeder machen wollte. »Na, mein Schatz? Hast du gut geschlafen?«

Fick dich, war mein erster Gedanke. Den behielt ich natürlich für mich und deutete lediglich ein Nicken an.

»Das ist gut«, schnurrte Cord. »Ich dachte schon, die stinkende Töle hätte dich wachgehalten.«

Benni überraschte uns beide, indem er sich unter der Decke hervor wand und ohne ein Wort mit tief gesenktem Kopf auf alle viere ging.

Cord rümpfte die Nase. Zu Recht. Benni roch wirklich nicht besonders gut. Natürlich war das nicht seine Schuld, denn schließlich hatte Cord ihm verboten, sich zu waschen.

Er wollte ihn damit erniedrigen, aber so langsam wurde Bennis Zustand zu einem Problem für uns alle.

Cord zeigte auf ihn. »Du darfst deinen Hund vor dem Frühstück waschen.«

Das hätte Benni auch selbst tun können, aber das hätte das Spiel zwischen den beiden ruiniert. Da ich

beschlossen hatte, mitzuspielen und die brave Stute zu geben, bis ich wusste, wie ich hier lebendig herauskommen konnte, zuckte ich gleichgültig mit den Schultern und stand auf.

Ich stand auf und durfte den Eimer benutzen. Nicht mein erstes Mal, aber es würde mir wohl bis zum Ende aller Tage peinlich sein, meine *Geschäfte* in aller Öffentlichkeit zu regeln. Insbesondere, wenn Benni mir neidische Blicke zuwarf, weil er damit warten musste, bis Cord auf unserem Spaziergang ein geeignetes Gebüsch für ihn auswählte.

Als ich fertig war, folgte mir Benni auf Händen und Knien zu der gekachelten Nische, in der ein Gartenschlauch zusammengerollt an der Wand hing.

Schicksals ergeben drehte ich das Wasser auf und richtete den Strahl auf Benni. Er hatte die Dusche nötiger als ich.

Als er nass genug war, griff ich zu Waschlappen und Duschgel und schäumte den Jungen gründlich ein. Er zitterte, weil das Wasser scheußlich kalt war, ließ sich den Waschgang aber wortlos gefallen. Sogar die Extra-Spülung, für die ich erst einen Aufsatz auf den Schlauch klemmen musste, nahm er ohne jeden Protest hin. Ganz so, als würde er darauf warten, dass etwas Bestimmtes geschah. Etwas, das alle anderen Umstände zur Bedeutungslosigkeit verdammt.

Als ich nach einem Handtuch für Benni griff, stand Cord plötzlich hinter mir und legte den Arm um meine

nackte Hüfte. Die Wärme tat gut, denn es war ganz schön frisch im Stall, aber ich gebe zu, dass mir auch noch etwas anderes einheizte.

Schlagartig stiegen in mir die Bilder der letzten Nacht auf. Cord hatte mich erst sehr spät in den Stall gebracht. Davor hatten wir ein sehr erhellendes Gespräch geführt und *davor* – nun – davor hatte er mir ein wahrhaft unvergessliches Erlebnis beschert. Bei dem Gedanken daran wurde mir nicht nur heiß, sondern ich bot ihm auch etwas an, woran er sich festhalten konnte. Was er auch tat.

Ich würde wahnsinnig gerne behaupten, dass ich ihm nur etwas vorspielte. Dass die Lust, die ich plötzlich verspürte und die meinen Ständer wachsen ließ, lediglich Teil meines ausgefeilten Fluchtplanes war, aber Tatsache ist, dass er mich in kürzester Zeit so geil machte, dass keine meiner bisherigen Freundinnen auch nur ansatzweise mithalten konnte. Selbst meine geliebte und überaus kreative Camilla nicht.

Er brauchte kaum eine Minute, bis ich willenlos in seinen Armen hing und mich stöhnend an seine Brust lehnte.

»Ich weiß«, raunte er mir ins Ohr, »er ist nur ein Hund, aber er ist jetzt sauber. Willst du ihn nicht nehmen?«

Wollte ich nicht. Es war Benni. Ich hatte nichts übrig für Benni. Aber irgendwo musste ich hin mit der Latte, die Cord mir verpasst hatte.

Meinen bettelnden Blick quittierte er mit einem süffisanten Lächeln. »Du würdest es lieber mit mir treiben, habe ich Recht?«

Was soll's, dachte ich. Die Katze war längst aus dem Sack. Ich sparte mir das Herumgedruckse und nickte.

Cord zog mich an sich und lachte. »Mir würde das auch gefallen, Baby, aber dann lernst du ja nichts.« Er fasste mich an den Schultern, hielt mich ein wenig auf Abstand und sah mir in die Augen. »Schau, Mr. Franklin steht nun mal nicht nur auf Kuscheln. Er wird dich nehmen, na klar, aber er will bestimmt auch, dass du – dich austobst, verstehst du? Und wen auch immer er dir vorsetzt, du wirst ihn gründlich durchnehmen müssen. Es spielt keine Rolle, ob du willst oder nicht.« Er drehte mich sanft herum, sodass Benni in mein Blickfeld geriet. Der Junge stand da, tropfnass und passiv wie ein frisch geschorenes Schaf.

Mein fragender Blick huschte zu Cord.

»Ich glaube«, säuselte der, »es ist sein erstes Mal auf dieser Seite vom Zaun, also sei ruhig ein bisschen vorsichtig. Beim nächsten Mal kannst du es ihm so richtig bes ...«

Er unterbrach sich und drehte mich wieder in seine Richtung. Der Griff um meine Schultern wurde fester. Aus seinen Augen blitzte der Schalk, als er fragte: »Du hast ihn doch nicht etwa schon heute Nacht eingeritten? Du kannst es mir ruhig verraten, ich bin nicht böse. Ich wäre nur überrascht.«

Ich schüttelte den Kopf und sah beschämt zu Boden. Gleichzeitig fragte ich mich, warum seine Frage mir derart unangenehm war. Zu intim? Oder war es der Umstand, dass ich tatsächlich in Erwägung gezogen hatte, Benni zu benutzen, wenn auch nur für den Bruchteil einer Sekunde?

Das Fazit meiner Überlegungen war, dass ich mich mit meinen Fluchtplänen unbedingt beeilen musste, wenn ich nicht riskieren wollte, vollends den Verstand zu verlieren.

Cord schmunzelte und drückte mich wieder an sich. »Das wird schon, Baby, das wird schon. Na los, nimm ihn dir.« Er schob mich zu Benni wie einen jungen Hund, der zu schüchtern ist, einen neuen Gast zu begrüßen.

Ich seufzte innerlich und versuchte mir einzureden, dass es mir nichts ausmachen würde, mich an Benni abzureagieren. Unbeholfen drehte ich ihn mit dem Gesicht zur Wand und stellte mich hinter ihn.

Er wirkte auf mich lange nicht so anregend wie Cord. Eher das Gegenteil. Teilnahmslos ließ er zu, dass ich mir an seinen Hinterbacken zu schaffen machte, bäumte sich dann aber plötzlich auf, bis sein Rücken gegen meine Brust stieß. Er griff über seinen Kopf, fand den meinen und plötzlich hatte er seinen Mund ganz dicht an meinem Ohr.

Für Cord musste es so aussehen, als hätte er sich mit seinem Schicksal abgefunden und käme mir entgegen,

vielleicht, um es schneller zu beenden. Tatsächlich flüsterte er mir etwas zu, jedoch so leise, dass ich ihn kaum hörte. »Ich kann uns hier rausbringen«, raunte er. »Uns beide. Ganz leicht. Aber nicht, wenn du mich fickst. Dann verrecke ich lieber und sehe zu, wie Cord eine notgeile Bitch aus dir macht. Kapiert?«

Es war Benni. Ich durfte ihm nicht trauen. Aber andererseits hatte er seit der gestrigen Nacht nichts anderes getan, als vor sich hinzustarren. Er hatte nachgedacht. Gründlich. Und er kannte sich hier bestens aus. Was, wenn er wirklich einen Plan hatte? Einen Fluchtplan, mit dem ich mich nicht für den Rest meines Lebens diesem versauten Drecksclub verschreiben musste?

»Also gut«, raunte ich zurück und ließ es so aussehen, als würde ich ihn mit ungestümen Küssen eindecken. »Ich lass dich vom Haken. Aber gnade dir Gott, wenn du mich verarschst! Dann mache ich alles mit dir, was die von mir verlangen, und setze freudig noch einen drauf, ich schwöre bei Gott!«

Ich wartete nicht ab, ob er noch etwas zu sagen hatte, sondern stieß mich von der Wand ab und schlich mit gesenktem Kopf zu Cord.

Er lachte mich aus. Laut. Vor all den anderen Stuten, die jetzt erst aus ihren Boxen gekrochen kamen. »Baby, du willst nicht?«

Ich schüttelte den Kopf.

Mit verschränkten Armen und vorwurfsvollem Blick stand er vor mir. »Ehrlich gesagt hätte ich erwartet, dass

du das Spiel inzwischen besser beherrschen würdest. Aber gut, wie du meinst. Ich will dich zu nichts zwingen.«

Ich hätte gerne aufgeatmet, aber die Erfahrung hatte mich zu oft gelehrt, dass der Schein in diesen verkommenen Hallen meistens trügte. Deshalb war ich nicht sonderlich überrascht, als Cord fortfuhr: »Allerdings hatte ich dir den Befehl gegeben, ihn zu nehmen. Das hast du verstanden, richtig?«

Mein Nicken fiel nicht sehr enthusiastisch aus, aber ja, das hatte ich durchaus verstanden.

»Und du erinnerst dich bestimmt auch daran, dass für euch Stuten zwei Regeln gelten: nicht sprechen und jeden Befehl befolgen.«

Und ob ich mich daran erinnerte. Eine der schrecklichsten Lektionen meines Lebens.

»Dann verstehst du, dass ich dich bestrafen muss, wenn du nicht gehorchst?«

Gehorchen. Wie sehr ich das hasste. Cord verzichtete die meiste Zeit darauf, mich wie ein Tier zu behandeln, aber hier sahen die anderen zu, da hatte er anscheinend keine Wahl.

Zähneknirschend nickte ich.

Auffordernd sah er zu Benni, dann wieder zu mir und zurück zu Benni. Das wäre die perfekte Chance gewesen, meinen Fehler auszubügeln. Aber damit würde ich nicht nur den allerletzten Rest meiner Würde aufgeben, sondern auch die Chance, mit Benni von hier zu fliehen.

Ich ballte die Fäuste und blieb mit tief gesenktem Kopf vor ihm stehen.

Cord seufzte. »Na schön. Wie du willst. Morgen überlegst du es dir vielleicht anders. Also, Cookie, dreh dich um. Beine gespreizt und Hände an die Wand.«

So viel also zu meiner Würde.

Mit einem ganz miesen Gefühl im Bauch tat ich, was er von mir verlangte.

Dann sagte er etwas, das mich zunächst verwirrte: »Du zählst mit, indem du mit den Hufen scharrst. Immer schön die ganze Summe. Achtung, es geht los.«

Ich begriff, was er meinte, als seine Gerte auf meinem nackten Hintern zeckte. Schon allein das Geräusch ließ mich zusammenzucken, aber der Schmerz war weitaus schlimmer. Er würde mich nicht umbringen, aber je nachdem, wie viele Schläge Cord vorschwebten, würde ich mir das vielleicht wünschen.

»Du solltest doch mitzählen!«, ermahnte er mich.

Ich wollte nicht noch mehr Strafen kassieren und scharrte ein Mal mit dem Fuß.

Dann traf mich der zweite Schlag. Cord legte sich richtig ins Zeug. Diese verdammte Reitgerte war ein ganz mieser Kniff, um mich umzustimmen. Vielleicht würde ich morgen doch Benni wählen.

»Cookie, verdammt, was ist los mit dir? Wenn du das Zählen vergisst, stehen wir den ganzen Vormittag hier herum!«

Ohne mich, dachte ich. Ich wollte von der Gerte nicht mehr spüren als unbedingt nötig und scharrte hastig zwei Mal mit dem Fuß. Dafür wurde ich mit dem dritten Schlag belohnt. Ich presste die Zähne fest aufeinander und unterdrückte ein aus Schmerz geborenes Stöhnen. Dieses Mal vergaß ich das Zählen nicht, sondern scharrte dreimal mit dem Fuß, genau wie verlangt.

Schlag vier nahm mir den Atem. Ich fiel gegen die Wand und schrie. Tränen verschleierten mir die Sicht, als ich völlig verstört zu Cord blickte.

»Augen zur Wand!«, befahl er und rollte die Peitsche auf, die er in Händen hielt. Die Gerte hatte offenbar ein stattliches Upgrade erhalten.

Ich krallte mich an einem Scharnier fest, presste die Stirn gegen das Holz der zugehörigen Box und schlug vier Mal mit der Faust gegen die Wand.

»Cookie, ich bitte dich!«, maulte Cord vorwurfsvoll. »Der falsche Huf. Mach so weiter und du trägst heute den Schwanzkäfig, den Bennis so liebt. Anscheinend willst du ihm ja mehr gefallen als mir.«

Wollte ich nicht. Ich wollte überhaupt niemandem gefallen – jedenfalls nicht hier. Aber noch weniger wollte ich diesen verfluchten Käfig tragen, der schwer wie Blei an meinem Schwanz hängen und mir die Eier abschnüren würde.

Brav mit den Hufen scharren, befahl ich mir. Vier Mal. Dann hielt ich die Luft an, um mich für den nächsten Schlag zu wappnen.

Er kam, aber ich versagte total. Es tat einfach höllisch weh. Der Striemen, den er mir verpasst hatte, brannte sich eine feurige Schneise meinen Rücken hinauf.

Fünf, gellte es in meinem Hirn. Du musst zählen!

Wie von selbst bewegte sich mein Fuß, aber der Rest von mir stand kurz davor, zusammenzuklappen.

»Mensch, Cord«, maulte eine Stimme hinter mir. Ich kannte sie. Sie gehörte einem der Burschen, die auf die Stuten aufpassten. War es der Bursche von Oliver? Oliver, der hier nicht Oliver hieß, sondern *Roulette* genannt wurde. Das war sein Stutename. So wie meiner *Cookie* lautete.

Der nächste Schlag traf mich wie aus heiterem Himmel und schickte mich zu Boden. Ich schrie nicht mehr, winselte aber erbärmlich. Sabber tropfte aus meinem Mund.

»Siehst du? Das meine ich«, erklärte der Bursche von Roulette. »Deshalb haben wir doch die Schellen und den Haken, sonst kippen die um. Warum benutzt du die nicht?«

Die Peitsche knarrte in Cords Händen. »Weil ich möchte, dass sie es ohne Krücken schafft, sich aufrecht zu halten. Mr. Franklin erwartet eine stolze Stute und die wird er auch bekommen.«

»Na gut, wie du willst. Sollen wir dann auf euch warten mit dem Frühstück?«

»Ja, ihr wartet«, bestimmte Cord. »Das hier dauert nicht lange. Die Stute duscht dann fix, und schon sind wir bei euch.«

Das war alles, was ich von der Konversation mitbekam. Aber immerhin lernte ich daraus, dass ich aufstehen musste. Irgendwie. Ich musste es schaffen, mich auf den Beinen zu halten.

Ich lehnte an der Wand, brachte es aber tatsächlich fertig, sechs Mal mit dem Fuß zu scharren. Ich wusste, dass mich gleich der nächste Schlag treffen würde, aber ich wusste nicht, wie ich den überstehen sollte.

Er traf mich, fühlte sich aber an wie ein leichter Klaps auf den Hintern.

Überrascht blinzelte ich Cord an, der wieder die Reitgerte in Händen hielt.

Dankbar atmete ich auf und beeilte mich, bis sieben zu zählen. Dann kam die Acht, dann die Neun, dann die Zehn. Die reinste Erholung.

Cord ließ die Gerte sinken. »Ich bin sehr gespannt, wie du dich morgen entscheiden wirst. Jetzt aber ab unter die Dusche, die anderen warten schon auf uns.«

Mir brannte das Fell. Durch das Duschgel wurde es nicht besser. Trotzdem kämpfte ich mich tapfer durch die Prozedur samt finaler Spülung.

Wenigstens stank Benni nicht mehr so erbärmlich, als ich endlich, ordentlich eingeschrirrt in das edle Zaumzeug, mit ihm an meiner Seite zu den Futterschalen aufbrach.

Cord verzichtete darauf, Benni zu fesseln. Er ließ ihn einfach, wie er war – nackt, nur mit seinem Hundehalsband bekleidet.

Es gab auch an diesem Morgen Haferbrei, allerdings mit gerösteten Äpfeln. Er schmeckte ausgesprochen köstlich. Und dieses Mal war es auch nicht nötig, flach zu atmen, um dem Gestank von Bennis Hundefutter zu entgehen. Er musste zwar wieder aus dem Napf am Boden essen, aber heute befand sich darin Reis, der nach Hühnerbrühe duftete. Außerdem stand daneben ein weiterer Napf, gefüllt mit frischem Wasser, und so war Benni nicht gezwungen, aus einer Pfütze zu trinken wie tags zuvor. Offenbar zahlte es sich für ihn aus, sich zu fügen. Er wurde verwöhnt und mir gerbte Cord seinetwegen das Fell. Das Leben war schon ungerecht.

Wie erwartet ging es nach dem Frühstück zum Joggen. Die Pferde standen gesattelt bereit und wir wussten alle, was wir zu tun hatten.

Obwohl mir immer noch der Hintern brannte, bereitete das Tempo mir keine Schwierigkeiten. Jedenfalls nicht so viel wie die nagende Sorge, was mich im Anschluss an unseren Ausflug erwartete. Ganz bestimmt kein entspannender Saunagang mit anschließender Massage.

Und es gab noch eine weitere Änderung: Ich beobachtete, dass vier der Reiter bereits nach Bennis Pinkelpause abrauschten, nicht erst auf der Hälfte des Weges.

Cord blieb auf Joker zurück, um auf uns aufzupassen. Der schwarze Hengst schnaubte frustriert, als er die

Hinterteile seiner Kameraden in einer Staubwolke verschwinden sah. Er quälte sich mehr schlecht als recht im Schrittempo voran, verfiel aber gelegentlich in einen leichten Trab. Cord ließ ihn dann eine Weile laufen und wir hechelten hinterher, bis der Bursche den Gaul wieder zügelte.

Als wir das Haus erreichten, hing mir die Zunge in den Kniekehlen. Keuchend ließ ich mich am Zaun nieder und konzentrierte mich nur darauf, zu Atem zu kommen.

Diese Pause, in der Cord den Hengst versorgte und wir so gut wie unbeaufsichtigt blieben, nutzte Benni. Er postierte sich dicht neben mir und flüsterte mir zu: »Cord wird dich in die Maschine stecken. Du wirst morgen garantiert in Versuchung kommen, mich unter der Dusche zu ficken, das schwöre ich dir. Aber überlege dir gut, ob du ein paar Mal leiden und dann frei sein willst, oder ob du lieber für immer am Zügel gehst.«

Ich knirschte mit den Zähnen. Mit seinem Versprechen auf Flucht hielt Benni mir eine Karotte vor die Nase. Genau das hatte mein angeblicher Freund Spark auch getan und mich damit überhaupt erst in diese Lage gebracht. Bei ihm hatte die Karotte aus einem lukrativen Auftrag bestanden, bei Benni war es unsere gemeinsame Flucht. Ich konnte praktisch riechen, dass der Köder zum Himmel stank, aber ich hatte keine Ahnung, was Benni davon haben sollte, mich zu verarschen. Er wollte doch auch hier weg.

»Ein paar Mal leiden?«, zischte ich. »In was für eine Maschine will er mich stecken? Und wie oft ist *ein paar Mal*?«

Benni sah sich verstohlen um, zog den Kopf ein und wurde noch leiser. »Am Samstag geht es los. Bis dahin musst du irgendwie durchhalten. Die Maschine – also, manchen gefällt sie ja. Dir vielleicht auch. Ich hoffe es jedenfalls für dich.«

Ich biss mir auf die Lippe, bis ich Blut schmeckte. »Samstag«, zische ich ebenso leise zurück. »Das sind noch drei Tage!«

»Vier«, raunte er zurück. »Es geht erst nachts los, tagsüber musst du noch mitspielen.«

Grandiose Aussichten. Aber wenigstens sah ich endlich eine Perspektive.

Auch Cord hatte mir einen Weg vorgeschlagen, wie ich meine Lage verbessern konnte, aber der beanspruchte wesentlich mehr Zeit und außerdem eine zündende Idee, die mir bisher noch nicht gekommen war. Ich musste meinem Besitzer Mr. Franklin irgendwie verkaufen, dass ich mehr für ihn sein könnte als nur ein aufregendes Erlebnis im Bett. Ich musste ihm etwas bieten, das mich als Menschen wertvoller für ihn machte, damit er mich aus dem Sklavenstatus befreite. Nur was?

Die Worte: »Na los, ab zum Training mit euch«, rissen mich aus meinen Gedanken. Ich stand auf und wollte mit den anderen Stuten und Benni zur Mucki-

bude aufbrechen, aber Cord hielt mich am Arm. »Du nicht. Du hast dir vorhin eine andere Verabredung eingehandelt. Ich hoffe, Benni weiß zu schätzen, was du für ihn auf dich nimmst. Ich wüsste nur wirklich zu gerne, warum.«

Den Grund dafür konnte ich ihm natürlich nicht verraten. Deshalb war ich sehr froh, dass ich den Maulkorb trug, der mich stets daran erinnerte, dass ich für die ganzen Penner hier nur ein Tier war und nicht sprechen durfte. Das Ding wurde langsam zu meinem allerbesten Freund.

* + * Ende der Leseprobe * + *

Empfehlungen

HARD LINES – Die Stute I



Für Joshua bietet sich eine einmalige Chance, das Geschäft seines Lebens abzuschließen. Ein geheimer Herrenclub möchte seine Dienste als PR-Berater in Anspruch nehmen. Sein Freund Spark, der ihm das Meeting verschafft hat, fährt Joshua zu einem alten Gestüt weit außerhalb der Stadt.

Josh ist nervös, weil er nicht weiß, was ihn erwartet. Doch niemals hätte er damit gerechnet, diese ganz besondere Art von Stuten auf jenem Hof anzutreffen – und noch weniger damit, eine von ihnen zu werden.

Storys der Reihe HARD LINES (zu Deutsch Unglück, Pech oder auch harter Schlag) sind nicht leicht zu verkraften. Bitte lies sie nur, wenn du damit umgehen kannst.(18+)

Gay(l) Slave Dynamics von Lana Gayl.
<https://lana-gayl.de/category/serien/hard-lines/>

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon
(Verkaufslink):** <https://amzn.to/3CTGly9>

HARD LINES – Catwalk

(Fortsetzungsroman)

Cato, genannt Cat, träumt von einer Beziehung mit seinem Mitbewohner Matt. Aber so sehr er ihn auch verehrt, Matt ist hetero und Cat hütet sich davor, ihre Freundschaft aufs Spiel zu setzen, indem er ihm seine Liebe gesteht.

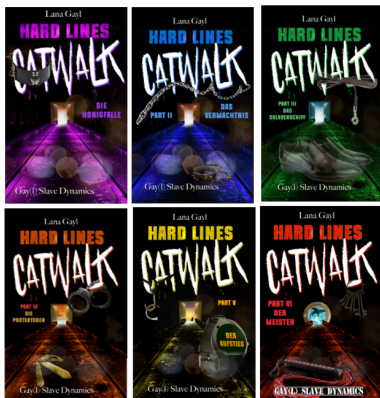
Um sich abzulenken, stürzt Cat sich in eine Affäre mit dem zuckersüßen Honeymoon. Doch schon am nächsten Tag bereut er, sich auf ihn eingelassen zu haben, als der ihm ein kompromittierendes Foto der letzten Nacht präsentiert.

Cat will nicht riskieren, dass das Foto seinen Weg in die Öffentlichkeit findet. Zähneknirschend gibt er Honeymoons Drängen nach und begleitet ihn zu einem Casting, ohne zu ahnen, das er längst im Netz eines skrupellosen Menschenhändlerringes zappelt, dessen teuflische Praktiken selbst seine schlimmsten Alpträume in den Schatten stellen.

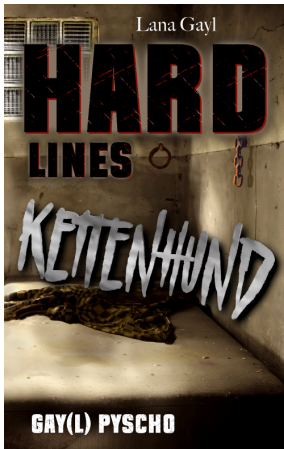
Gay(l) Slave Dynamics von Lana Gayl.

<https://lana-gayl.de/category/serien/hard-lines/>

Hier erhalten Sie die Bücher auf Amazon
(Verkaufslink): <https://amzn.to/3R53G4b>



HARD LINES – Kettenhund



Immobilienmakler Malcom erwacht angekettet in einem schmutzigen Büro. Von seinen Entführern lernt er auf die harte Tour, was Gehorsam bedeutet, als die Gangster ihn brutal für sadistische Sexspiele missbrauchen.

In seinem Elend erkennt Malcom nur einen Hoffnungsschimmer: Cody! Der junge Mann, der unter den Entführern lebt, wird zum Fixpunkt seiner Existenz. Um ihn zu retten, würde er alles aufgeben – sogar sein Leben.

Storys der Reihe HARD LINES (zu Deutsch Unglück, Pech oder auch harter Schlag) sind nicht leicht zu verkraften. Bitte lies sie nur, wenn du damit umgehen kannst.(18+)

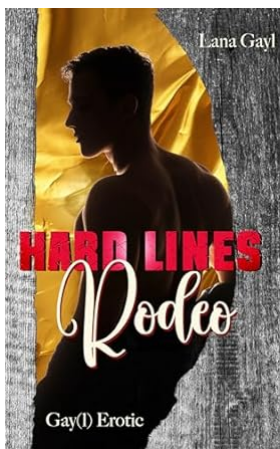
Gay(l) Psycho von Lana Gayl.

<https://lana-gayl.de/hard-lines-kettenhund/>

ASIN: B0BYFYZNNB

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon
(Verkaufslink): <https://amzn.to/3R53G4b>**

HARD LINES – Rodeo



Billys Lustgefühle treiben ihn nachts in dunkle Gassen. Krankenhäuser sind ihm daher nicht fremd. Auch Polizisten kennt er zu Genüge. Einer von ihnen, Sergeant Sam Nolan, unterbreitet Billy ein verlockendes Angebot. Er will ihn auf eine Party mitnehmen, die ganz nach seinem Geschmack sei.

Von dem Risiko, sich einem wildfremden Kerl auszuliefern, lässt Billy sich nicht abschrecken. Er liebt die Gefahr. Aber mit einer Bedrohung wie Officer Hunter hätten weder er noch Sam je gerechnet.

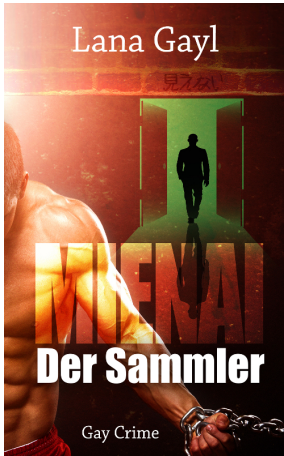
Storyst der Reihe HARD LINES (zu Deutsch Unglück, Pech oder auch harter Schlag) sind nicht leicht zu verkraften. Bitte lies sie nur, wenn du damit umgehen kannst.(18+)

Gay(l) Psycho von Lana Gayl.

<https://lana-gayl.de/hard-lines-rodeo/>
ASIN: B0D3N1B36D

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon
(Verkaufslink): <https://amzn.to/4heUnJK>**

MIENAI – Der Sammler



Jedes Gefängnis hat ein Schlupfloch.

Das weiß der Chicagoer Cop Thomas Monroe nur zu gut. Deshalb ist er nicht allzu beunruhigt, als er eines Nachts überfallen, unter Drogen gesetzt und entführt wird. Monroe, der sich selbst gerne als sturen Bullen bezeichnet, wird von seinen Entführern gezwungen, zwischen Unterwerfung und Folter zu wählen. Als er erkennt, dass alle, die ihm nahe stehen, einen hohen Preis für seine Unbeugsamkeit bezahlen müssen, beginnt für ihn ein Ringen um Liebe, Freiheit und Identität.

Gay Crime von Lana Gayl.

<https://lana-gayl.de/mienai-der-sammler/>
ASIN: B09RTMJFQL

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon
(Verkaufslink): <https://amzn.to/49I1NBW>**

Die Serie MIENAI im Überblick

- Band 1 MIENAI – Der Sammler
- Band 2 MIENAI – Der Commander
- Band 3 MIENAI – Der Doktor
- Band 4 MIENAI - Oyabun
- Demnächst: Band 5 MIENAI - KIM



Der Kuss des Cupido: Gay(l) Erotic Romance



Anti-Sportskanone Beau wagt sich in das Baseball-Team des Colleges, um seinem Schwarm Taylor nahe zu sein. Beau weiß, er sollte Taylors kompromisslose Dominanz und seine rüden Manieren abstoßend finden – und doch sind es genau diese Eigenschaften, die seine Leidenschaft erblühen lassen. Unpassenderweise auch in der Gemeinschaftsdusche, was den beiden eine stürmische Zukunft beschert.

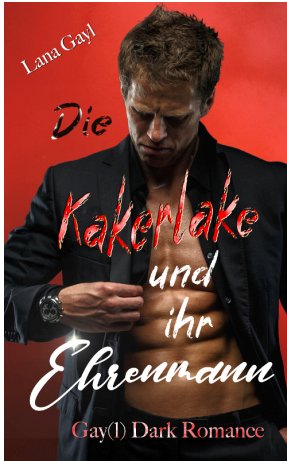
*kinky Gay(l) Erotic von Lana Gayl
aus der Reihe: Lana Shots*

<https://lana-gayl.de/der-kuss-des-cupido/>
ASIN: B0CVM4Y3FD

**Auch als Hörbuch erhältlich, gelesen von
Lio Ortega**

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon
(Verkaufslink): <https://amzn.to/494NgiZ>**

Die Kakerlake und ihr Ehrenmann: Gay(l) Dark Romance



Bruce weiß, dass er nie zum Charmebolzen des Jahres gewählt wird. Aber er führt eine Organisation im heruntergekommensten Viertel Chicagos und kann es sich nicht leisten, zimperlich zu sein.

Polizeikontrollen sind für Bruce lediglich eine Kostenfrage, bis Max seinen Club betritt. Neugierig, aufdringlich, unbestechlich, aber die Augen von dem Kerl strahlen in dem schönsten Blau, das Bruce je gesehen hat. Jackpot, denkt er, als ausgerechnet dieser Wunderknabe mit einer Bitte zu ihm kommt, die er ihm nur zu gerne erfüllt. Vorausgesetzt, er ist bereit, den Preis dafür zu zahlen.

Gay(l) Dark Romance von Lana Gayl

<https://lana-gayl.de/die-kakerlake-und-ihr-ehrenmann/>
ASIN: B0CZB13HSZ

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon
(Verkaufslink): <https://amzn.to/3VFrLkS>**

Impressum

HARD LINES – Die Stute II – Leseprobe
Deutsche Erstausgabe 2025

Texte : © 2025 Copyright by Lana Gayl
Alle Rechte vorbehalten.

Veröffentlicht durch: Regine Schwartz
Im Rodeland 10a
13403 Berlin

Korrektorat: M.D. Schoppenhorst

Umschlagmotiv: © Copyright by Regine Schwartz

Bildquellen/Lizenzen:

Horse Depositphotos_669502428_vect 0Z_1061.png

Concrete creativfabrika.de

Guy Depositphotos_122198898_XL.png

Old Master creativfabrika.de